



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Flüchtlingsfrage

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.51.60

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-33114](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-33114)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Es gibt zur derzeit in Österreich viel diskutierten Flüchtlingsfrage eine Reihe von Überlegungen, die in den üblichen Emotionen untergehen.

1. Man kann sicher nicht einer hemmungslosen Überschwemmung Österreichs mit Wirtschaftsflüchtlingen aus dem ganzen Osten das Wort reden. Deshalb habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl Maßnahmen vor der Grenze (Visapflicht, Hilfe an die bedrängten Länder, damit sie die schwierige Umstellung überbrücken, Aufklärung über die beschränkten Möglichkeiten im Inland), sowie an der Grenze (Zurückweisung, Überwachung) zu verantworten sind, wenn der Zustrom ein Ausmaß erreicht, das gesellschaftlich nicht mehr zu verkraften ist.
2. Die Zurückweisung von Rumänen hat insofern einen besonderen Aspekt, als die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse dort als chaotisch bezeichnet werden müssen. Eine Regierung, die den Bergarbeiterstreik mit gedungenen Schlägern aus dem Reservoir der Securitate brutal zusammenknüpfeln ließ, ist hinsichtlich ihrer humanitären Versicherungen nicht sehr vertrauenswürdig. Wenn österreichische Politiker diese Situation nicht ernstnehmen oder herunterspielen, dann erhebt sich die Frage, weshalb fast alle westlichen Regierungen jene Hilfen an Rumänien verweigert haben, die sie Ungarn oder der Tschechoslowakei gewähren.
3. Neueste wissenschaftliche Berechnungen legen dar, daß Österreich ohne Zuwanderung (seit 1945 : 1 Million) seinen Bevölkerungsstand niemals aufrechterhalten hätte können, und ihn auch in Zukunft nicht aufrechterhalten wird. Diese Zuwanderungsrate liegt bei etwa 50.000 pro Jahr, wenn ein Stand von etwa 7 Millionen bleiben soll. Die Ansicht, daß man mit einer Verhinderung dieses Zuwachses den Wohlstand eben den Verbleibenden erhalten und vielleicht sogar noch vorteilhafter verteilen könnte, ist ein Irrtum. Das Problem liegt in der ständig steigenden Zahl von Rent-

nern und Pensionisten und der sinkenden Zahl derer, die aktiv im Arbeitsprozeß stehen. Einfach gesprochen : Die Flüchtlinge, die in Gries am Brenner wohnen und Arbeitsplätze haben, zahlen h e u t e s c h o n an meiner Pension mit, die ich als ehemaliger Lehrer habe und die mein einziges Einkommen ist. Von irgendeiner "Wohltätigkeit" kann diesen Menschen gegenüber gar keine Rede sein. Sie leisten ihren Beistand zum allgemeinen Wohlstand.

4. Zum gleichen Zeitpunkt, an dem von Regierungskreisen die Abschiebung von 2000 Rumänen ins Auge gefaßt wurde, lag ein Ansuchen der österreichischen Wirtschaft für 113.000 (!) z u s ä t z l i c h e Gastarbeiter vor. Unter allgemeinem Wehklagen wurden nur 55.000 bewilligt (Es handelt sich hier vielfach nicht um hochqualifizierte, sondern anzulernende Arbeitskräfte). Man könnte es doch als Schuldbürgerstreich bezeichnen, die Rumänen auf Staatskosten abzuschicken, und dafür einige tausend Türken ins Land zu holen, die sich hier wahrscheinlich noch fremder fühlen, weil die kulturellen Unterschiede tiefgreifender sind.
5. Was die sooft zitierte "Überfremdung" Österreichs durch Einwanderer aus dem Osten oder dem balkanischen Raum betrifft, was jetzt von einer neuerwachten nationalen Sorge behauptet wird, so gibt es sicher auch hier eine Grenze, jenseits derer die Gesellschaft überlastet wird, und Radikalisierungen auftreten könnten, wie wir sie in den Ländern ehemaliger Kolonialmächte beobachten können. Aber diese Situation ist in Österreich mit den besagten paar Tausend Rumänen sicher nicht gegeben. Hier wird künstlich Fremdenangst und Fremdenhaß hochgespielt, weil man damit das politische Geschäft machen kann.

Es wäre, um zum Begriff "Überfremdung" etwas Nachdenkliches beizusteuern, durchaus empfehlenswert, einmal die Namen österreichischer Regierungsmitglieder, von Vranitzky bis Kreisky, von Broda bis Blecha, von Sinowatz bis Hurdes bis zum Jahre 1945 zurück aufzuschreiben, dazu die Namen der großen Musiker und Wissenschaftler, der Literaten und Künstler, die Österreich berühmt gemacht haben und mit denen wir gerne renommieren. Und wenn wir dann diese Listen durchlesen, werden wir uns vorkommen wie beim Spaziergang durch ein Gastarbeiterviertel, und alles ist da: Von der Bukowina bis Dalmatien, von Tirol bis Rumänien, von Böhmen bis Friaul, von Galizien bis zum Trentino, von Ungarn bis Salzburg und von der Slowakei bis Kärnten. Und genau d a s ist Österreich, seine Last und sein Reichtum. Und so mancher Politiker, der gegen den vorlauten Bischof von Innsbruck protestiert hat, könnte sich bei der Betrachtung des eigenen Familiennamens in stiller Stunde einmal fragen, woher eigentlich s e i n Großvater und Urgroßvater einmal gekommen ist,

möglicherweise auch mit einem Bündel Habseligkeiten in der Hand und einer einfachen Fahrkarte nach Wien ohne Rückfahrt, mit der Hoffnung auf einen Job und eine Existenzverbesserung. Man erzählt sich in Tirol, daß einmal in Wattens einer ankam, der sein Hab und Gut in einem Wagen vom Bahnhof bis ins Dorf ziehen konnte. Er war kein Urtiroler und hieß Swarovski.....

6. Was übrigens meine "vorlaute" Sprechweise betrifft, so hat vor allem die Verwendung des Wortes "Deportation" für Aufregung gesorgt. Nun gebe ich gerne zu, daß der Begriff vielleicht nicht ganz genau einer Nomenklatur entspricht, die man in irgendeinem UNO-Gremium festgelegt hat. Aber für meine Verwendung eines Begriffes genügt der Gebrauch des Fremdwörterdudens, der für "deportieren" anführt: "zwangswise verschicken" - was nun wirklich nicht so weit hergeholt ist. Auch steht in jedem lateinischen Lexikon bei "deportare" "wegführen, fortschaffen", was wiederum auf gewisse Vorgänge, die in Traiskirchen geplant waren oder stattfanden, zutrifft.

Aber eine ungeschminkte Formulierung liegt einem halt auch dann besonders auf der Zunge, wenn man die menschlichen Tragödien vor Augen hat, die mit solchen Vorgängen verbunden sind.

7. Besonders bedenklich erscheint mir aber im Zusammenhang dieser Ereignisse und Diskussionen das Gespenst der eigenen Überlegenheitsgefühle, die mit grenzenloser Verachtung auf das "Gesindel", die "Verbrecher" und die "Zigeuner" heruntersehen. Ich möchte nicht wissen, in wievielen Briefen diese Töne lautwerden, immer von Einzelfällen her pauschalierend, und unzähligmale mit jenen Untertönen, die uns aus Zeiten des "nationalen Erwachens" in diesem Jahrhundert hinlänglich bekannt sind, mit allen ihren Folgen und Implikationen, an denen dieser Kontinent so viel zu leiden hatte. Man kann natürlich mit der Weckung solcher Gefühle Stimmen in die politischen Scheunen einfahren. Ein Europa der Zukunft kann man damit nicht bauen.
8. Und in diesem Zusammenhang gibt es dann - ganz im Stil von einst - den Angriff auf die "reiche Kirche", deren Prälaten an den "Sommerresidenzen und Winterpalais" bauen. Mein Winterpalais am Domplatz 5 kann jederzeit besichtigt werden und meine Wohnung im 3. Stock wird kaum einem Hilfsarbeiter Schwelgenangst bereiten. An Sommerresidenzen bin ich bis jetzt über die Bank vor der Bodensteineralm noch nicht weit hinausgekommen. Und zu einem Vergleich meines Gehaltsabschnitts mit dem der hier gemeinten Politiker wäre ich auch in aller Öffentlichkeit gerne bereit...

Zu sagen, daß die Kirche n i c h t s getan hätte, ist eine glatte und sicher bewußte Unwahrheit. Man kann sich ja über alle bisherigen Aktivitäten bei der Caritas erkundigen. Die Auftreibung

von Wohnraum ist nicht einfach, weil man bei Pfarrhöfen immer zu bedenken hat, daß der betreuende Pfarrer den Stützpunkt braucht, auch wenn er nicht dort wohnt, und daß das Leben der Gemeinde immer Räume verlangt. Sehr oft sind auch andere Institutionen (Kindergärten, usw.) untergebracht. Aber es gibt Möglichkeiten. Und wenn die Fragen des Arbeitsplatzes in zumutbarer Entfernung sowie die Bereitschaft der Pfarrgemeinde, Flüchtlinge aufzunehmen, geklärt ist, werden wir diese Gelegenheiten nützen. Anderen aber, die sich bemühen, vorzuwerfen, sie täten nichts, und selbst geradezu eine Anti-flüchtlingsstimmung zu verbreiten, das erinnert an den Mann, der der Gesellschaft mangelndes Umweltbewußtsein vorwirft, und selbst den Dreck in den Bach rinnen läßt.

Ich gebe zu, daß hinter dem Engagement für Flüchtlinge auch noch etwas anderes steht, das nun für einen, der nicht glauben kann, keine Bedeutung haben mag. Weil aber viele ihre Ablehnung mit der Beteuerung verbinden, sie seien durchaus gläubige Katholiken, muß am Schluß gesagt sein:

Der Erlöser der Welt ist bei seinem ersten Kommen, das wir um Weihnachten feiern, selbst ein Flüchtling gewesen.

Und bei seinem zweiten Kommen, am Ende der Welt, wird er zu uns sagen: "Ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt. Und ich war fremd und ihr habt mich nicht beherbergt.....".